

nicht so sehr darum, den Bekenner des Glaubens mit Gewalt zu beseitigen, als vielmehr, dem Glauben überhaupt die Möglichkeit zu nehmen, sich zu bekennen. Das Ziel ist: den Glaubensinhalt selbst fortschreitend verfälschen, besonders durch politische Formulierungen, die praktisch seiner Leugnung gleichkommen; das innere, religiöse Leben des Christen dermaßen auslaugen, daß er, wenn die Stunde gekommen ist, wo er sprechen soll, nichts anderes zu sagen hat, als was er tatsächlich auf die Dauer geworden ist: eine lebendige Absage an den Glauben. Um dieses Ziel zu erreichen, ist gar nichts anderes erforderlich als das gewöhnliche Alltagsleben mit seiner totalen Ausrichtung durch das Schlagwort, die Ausstellungen, Gespräche, Rundfragen und Versammlungen. Mitten im Alltag muß der letzte Widerstand aufgebracht werden. Das ist auch nur natürlich. Wo können Menschen dem, was sie tun, mag es noch so heilig oder verwerlich sein, den Stempel ihrer Überzeugung aufdrücken, wenn nicht einfach in der alltäglichen Welt, in der sich ihr Leben abspielt? Das heißt aber: treu zur Kirche stehen oder zu ihrem Verfolger werden, kommt letztlich auf die unterschiedliche Art hinaus, wie einer aus- und eingeht, wie er mitredet oder schweigt, wie er lachend oder zitternd schwach wird oder widersteht, und das in Dingen, bei denen es sich für die einen um Lappalien und für die andern um den Inhalt des ganzen Daseins handelt. Wenn es nicht wenigen Christen bei uns so schwer fiel und manchmal noch fällt, an eine regelrechte Verfolgung drüben überhaupt zu glauben, dann kommt das vielleicht daher, daß man in den betreffenden Berichten den neuen Typ der Verfolgung nicht begriffen hatte. Man erwartete etwas Aufsehen Erregendes. Aber es gehört gerade zu diesem neuen Verfolgungstyp, daß seine Maßnahmen sich in die unscheinbarsten Alltagsvorgänge kleiden.“

Es ist letzten Endes nicht entscheidend, wer im Weltbolschewismus die Führung übernimmt, die Sowjetunion oder China. Hier wie dort vergewaltigt eine Ideologie Hunderte Millionen von Menschen, die glücklich sein wollen wie alle andern, die lieben und leben wollen, die Menschen sein wollen, vor allem aber, die für das ewige Leben bestimmt sind, das sie in Glaube und Liebe gewinnen sollen.

Die Kirche bittet uns, im Monat Februar für die verfolgte Kirche Chinas zu beten.

(Lesenswerte Bücher über den Kommunismus in China: *Jean Monsterleet*: Wird der gelb? Mann rot? Freiburg 1956, Herder. *Douglas Hyde*: Wem werden sie glauben? Freiburg 1956, Herder. *Klaus Mehner*: Asien, Moskau und wir, Stuttgart 1958, Deutsche Verlags-Anstalt.)

### Taktik oder Politik?

Welch verheerende Folgen eine Politik des „Um-jeden-Preis“ zeitigt, die sich weniger von den Tatsachen und Wirklichkeiten führen als vielmehr von Wünschen und romantischen Vorstellungen treiben läßt, geht aus dem IV. Band der Studien zur Geschichte Osteuropas hervor, Lenins Rückkehr nach Rußland, den Werner Hahlweg auf Grund der deutschen Akten herausgegeben hat (Brill, Leiden 1957).

Keiner der verantwortlichen Männer, angefangen vom Reichskanzler bis zu den Mittelsmännern, von den Konservativen bis zu den Mehrheitssozialisten, auch die Schweizer nicht ausgenommen, hat sich offenbar je die Frage gestellt, was denn eigentlich nachher kommen könnte. Alle waren von der einen Frage gebannt, wie sie möglichst schnell zum Frieden gelangen könnten; die Deutschen, um sich um so intensiver gegen die Westmächte wenden zu können, die Schweizer, um aus der bedrängten Lage zwischen den kriegsführenden Mächten herauszukommen. Das ist zweifellos verständlich, und sicher haben wir von heute aus, nach der 40jährigen Erfahrung mit dem Bolschewismus leichter urteilen. Aber es gibt doch zu denken, daß diese Frage in all den Verhandlungen nie überhaupt nur gestreift wurde. Ge-

schehen konnte dies nur, weil den Deutschen jedes Mittel recht war, um den Krieg mit Rußland zu beenden. Der Mangel eines echten politischen Ziels machte sich hier auf eine verhängnisvolle Weise bemerkbar. Es ist bemerkenswert, daß die Durchfahrt Lenins durch Deutschland letztlich von der Erlaubnis Ludendorffs abhängig gemacht wird, für den die Revolution in Rußland lediglich das Freiwerden einiger deutscher Divisionen bedeutet, die er gegen den Westen einsetzen kann.

Nur einer hat in all den Verhandlungen unveränderlich gewußt, was er wollte: Lenin. Er und seine Reisegenossen haben sich über die Auffassung der deutschen Regierung (die Anwesenheit der „Internationalisten“ in Rußland sei günstig für Deutschland) lustig gemacht.

Man könnte es bei der Lektüre des äußerst interessanten Dokumentenbandes bewenden lassen, wenn sich ähnliche Vorgänge nicht wiederholt hätten, in Jalta und in Potsdam und seither auf vielen Konferenzen, auf denen sich die Nachfolger Lenins mit Vertretern westlicher Gesinnung trafen. In allen taktischen und Verfahrensfragen wird der Bolschewismus dem Westen so lange überlegen sein, als dem Westen ein echtes politisches Ziel fehlt. Auch die augenblickliche Krise des kalten Kriegs an der deutschen Front kann nicht durch taktische Maßnahmen gelöst werden, sondern allein durch politische Ideen.

### *Evangelische Stimmen zum Tod Pius' XII.*

Unter den Stimmen zum Tode Pius' XII. sind die der evangelischen Christenheit nicht zu überhören. So heißt es in dem Telegramm, das der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Dibelius, an Kardinal Frings sandte: „Der geheiligten Persönlichkeit dieses Papstes werden auch wir in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit gedenken.“ Landesbischof Lilje von Hannover erklärte: „Mit dem Tode des Papstes hat die römisch-katholische Kirche eine Persönlichkeit verloren, deren Heimgang auch über die Grenzen der katholischen Kirche hinaus in weiten Teilen der evangelischen Christenheit tiefe Anteilnahme weckt.“ Kirchenpräsident Niemöller wies auf die Verdienste des Papstes um Deutschland hin, der sich nie habe dazu verführen lassen, in das allgemeine Verdammungsurteil einzustimmen, sondern als einer der Ersten geholfen habe. „Pius XIII. hat mit seinem Leben nicht nur seiner Kirche, er hat auch unserem Volke, er hat auch der Menschheit gedient, das soll ihm unvergessen bleiben.“ Das Deutsche Pfarrerblatt (1. November 1958) schreibt unter der Rubrik „Catholica“: „In der Frühe des 9. Oktober ist der 82jährige Papst Pius XII. entschlafen. Wir behalten uns eine eingehendere Würdigung von Person und Werk dieses Mannes vor. Hier sei nur bekundet, daß von ihm eine Leuchtkraft ausging, die weit über den Raum seiner Kirche hinausstrahlte und auch in der von Rom getrennten Christenheit Empfindungen tiefen Respekts, ja warmer Verehrung weckte. Ein ergreifendes Zeugnis seines menschlichen und geistlichen Wesens hat er in seinem Testament hinterlassen, das vom 15. Mai 1956 datiert ist.“ Es folgt dann das Testament. Die Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung (1. November 1958) schreibt unter dem Titel „Zum Tode Pius' XII.“ u. a.: „Besonders seine Haltung im Zweiten Weltkrieg verschaffte ihm und seinem Amt allseitige Achtung. Gerade hier ist ihm das deutsche Volk sehr zu Dank verpflichtet. Er, der lange Jahre seines Lebens in Deutschland als Nuntius zugebracht hatte, hat aus seiner freundlichen Verbundenheit gegenüber unserem Volke niemals einen Hehl gemacht und sich nie zu einer summarischen Verurteilung des deutschen Volkes verstehen können. Unvergessen wird auch die karitative Tätigkeit bleiben, die ihm im Zweiten Weltkriege zufiel, sowohl die Bemühungen um das Los der Gefangenen aller Nationalität, Konfession und Rasse, wie auch die Fürsorge für unser leidendes Volk nach 1945. Daß man darum in Berlin einer repräsentativen Straße nach ihm den Namen ‚Pacelli-Allee‘